

Mitbestimmung im Wohnkonzept? : zum Kongress der Internationalen Föderation der Innenarchitekten

Autor(en): **Hirt, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **59 (1972)**

Heft 8: **Architektur im Rohbau**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-45894>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mitbestimmung im Wohnkonzept?

Zum Kongreß der Internationalen Föderation der Innenarchitekten

Wir wissen es nachgerade: Es gibt immer mehr Menschen, die immer mehr Wohnungen brauchen. Man baut sie in immer größerer Zahl, immer schneller, immer teurer und immer kleiner. Die Nachfrage ist immer noch größer als das Angebot, das Gleichgewicht ist immer noch gestört. Das Erstellen von Wohnungen ist ein glänzendes Geschäft eines dynamischen Unternehmertums, diktiert von der Frage nach Rendite und Gewinn. Die Nachfrage wiederum bestimmt das Tempo. Wer weiterdenkt, wer sich etwa auf längere Sicht mit den Bedürfnissen der Bewohner, des Gemeinwesens, der Stadt auseinandersetzt, kommt im Wettlauf zu spät. Der Wohnungsbau entzieht sich mehr und mehr dem Einfluß der Architekten und Innenarchitekten. Die Entscheidungen fallen nach wirtschaftlichen, nach politischen Gesichtspunkten. Experimente und vorbildliche Lösungen sind seltene Glücksfälle und Ausnahmen. Wer bestimmt überhaupt das Wohnkonzept? Inwiefern und wie weitgehend hat der Bewohner, der Innenarchitekt, ja auch der Architekt überhaupt die Möglichkeit der Mitbestimmung?

Solche und ähnliche Fragen beschäftigten Fachleute aus vielen Ländern, die sich vom 24. bis 27. Mai 1972 in Zürich zum Kongreß der Internationalen Föderation der Innenarchitekten (IFI) zusammenfanden. Das Tagungsthema «Mitbestimmung im Wohnkonzept» wurde vorbereitet durch eine Besichtigungsfahrt mit den Zielen: Siedlung Halen bei Bern (Atelier 5), Überbauung Gäbelbach, Bern (Architekturbüro Helfer), Terrassensiedlungen bei Brugg (Architekt M. Scherrer). Als Illustration der aufgeworfenen Probleme sah man den Film «Die grünen Kinder» von Kurt Gloor (Mitbeteiligung an der Produktion: SWB und VSI). Zum Abschluß konnte man dann noch an der «Eurodomus» in Turin neue Beiträge zum Wohnkonzept finden.

Drei Referenten stellten ihre Auffassungen zum Tagungsthema zur Diskussion: Niklaus Morgenthaler, Architekt und Direktor der Allgemeinen Gewerbeschule Basel; Ettore Sottsass, Architekt und Designer, Mailand; Heide Berndt, Soziologin, Frankfurt. Das darauffolgende Gespräch wurde von Dr. Lucius Burckhardt, Soziologe, Basel, geleitet.

Mitbestimmung durch politisches Engagement

Niklaus Morgenthaler bricht vorerst einmal eine Lanze für den verstorbenen Ernst Göhner. An dieser Tagung, deren Grundton die Kritik an der Bauspekulation war, und mit einem Film, der die Mißstände einer Göhner-Siedlung aufzeigte, ist es Morgenthaler ein Bedürfnis, in Erinnerung zu rufen, daß die Siedlung Halen der fünfziger Jahre – damals ein wirkliches Experiment –, ohne das Engagement von Ernst Göhner nicht möglich gewesen wäre. Daß diese Siedlung heute von einer spezifischen Gesellschaft Überprivilegiierter bewohnt wird und daß der damals äußerst günstige Preis eines Hauses sich in der Zwischenzeit verdoppelt hat, entzieht sich letztlich dem Einfluß des Unternehmers. Die Entscheidungen für Halen trafen im wesentlichen drei Personen: der Architekt, der Unternehmer und der Jurist. Von einer Mitbestimmung durch künftige Käufer keine

Spur. Doch läßt das bauliche und juristische Prinzip dem einzelnen Bewohner große Freiheiten.

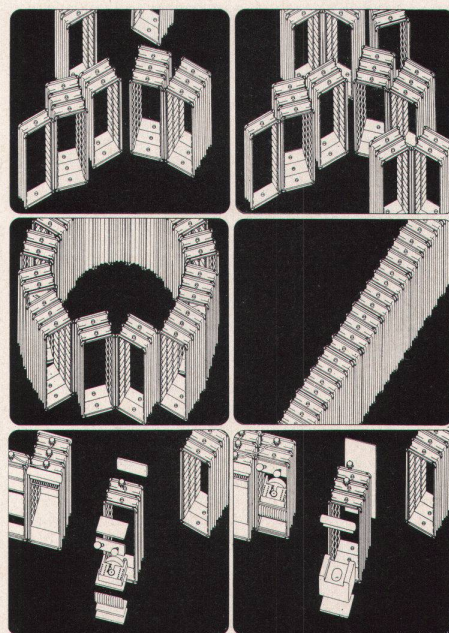
Die Gestaltung der Umwelt liegt im allgemeinen in den Händen von Spezialisten, die ganz andere Interessen vertreten als die künftigen Bewohner. Wo derjenige, «der hat», für den baut, «der nicht hat», gibt es keine Mitbestimmung. Zwar stehen dem Bauenden Informationen über Abmessungen, Gewohnheiten und Einkommen der Bewohner zur Verfügung. Doch führt deren Auswertung bestenfalls zu annehmbaren Wohnungen für die Normalfamilie. An Ledige, Kranke oder an Gruppen wird meist nicht gedacht, nicht einmal die Veränderungen durch die zu- und wieder abnehmende Personenzahl innerhalb der Familie selbst werden berücksichtigt. Eine Möglichkeit für eine vom Bewohner ausgehende Mitbestimmung sieht Morgenthaler im Weg über die Politik. Dabei kann es Aufgabe des Architekten sein, den Bewohnern die Argumente zur Selbsthilfe zu liefern. Aus eigener Tätigkeit schildert er, wie es in Chicago gelang, die Bewohner eines Negerviertels derart aufzuklären, daß sie die Erhaltung ihres vom Abbruch bedrohten Quartiers selbstständig und glaubhaft an die Hand nehmen konnten.

1
Kombinierbare Wohnzellen. Design: Ettore Sottsass Jun., Mailand

2
Die Referenten stehen Rede und Antwort



2



1

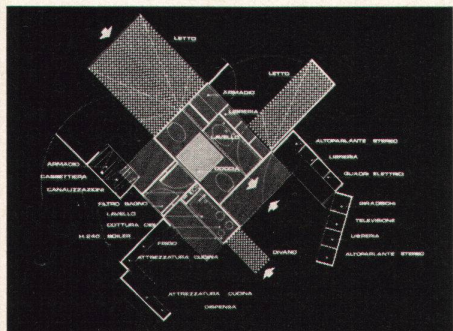
Brauchen wir Wohnzellen?

Ganz anders ist der Diskussionsbeitrag von Ettore Sottsass. Für ihn liegt die Voraussetzung zur Mitbestimmung des Designers oder Innenarchitekten – oder schließlich des Bewohners – in der wandelbaren Wohnung. Wenn beliebig viel Wohnfläche – lediglich mit Außenhaut und mit flexibler Versorgung und Entsorgung im Deckenbereich – zur Verfügung steht, ist größte Freiheit zur Bestimmung des Wohnkonzepts gewährleistet. Sottsass hat für eine Ausstellung im Museum of Modern Art, New York, eine Art von Containern entworfen, die nach Belieben Bett, Herd, Bad, Schrank, Musikanlage, Meditationszelle usw. aufnehmen können, Zuleitungen fliegend von oben, Ableitungen mittels beweglicher Schläuche nach unten. Die Container lassen sich kuppeln und nach allen Richtungen zu größeren Einheiten zusammenfügen, sie lassen sich aber auch vollständig demontieren. Sie sind auf Rollen so leicht beweglich, daß man jeden Tag seine Umgebung selber neu gestalten kann. Darum sind sie auch in Farbe und Form so neutral und ausdruckslos, daß man sie vergißt. Dann wird man, so hofft Ettore Sottsass, aufhören, sich mit den «Leichen» von Erinnerungen an frühere Zeiten zu umgeben, und

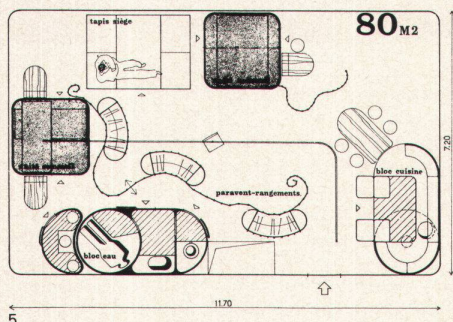
3
IFI-Kongreß, Kaffeepause im Gottlieb-Duttweiler-Institut in Rüslikon, Zürich. Die Referenten Heide Berndt und Niklaus Morgenthaler (Photomontage).



3



4
Vorschlag für die wandlose Wohnung von F. Cocchi. Ein konzentrierter Kubus, der frei im möbellosen Raum steht, enthält die Einrichtungen für alle Wohnbedürfnisse. Er läßt sich nach allen Seiten entfalten, und man findet in aufklappbaren, ausschwenkbaren und ausziehbaren Teilen: eine vollständige Küche, ein Elternbett samt Wandschrank, eine Zone für das Kind mit Bett und Behältnismöbeln und einen Wohnbereich mit Sitzbänken, Bücherregalen und Musikanlage. Im Inneren befindet sich die Sanitärzelle. Am Stand der Abet-Print, Italien



5, 6
Eurodomus Turin. Vorschlag von Olivier Mourgue für eine flexible Wohnungseinrichtung («Mécano libre»). Paraventartige Wände auf Rollen, mit angebauten, gerundeten Wandschränken, können in beliebigen Kurven aufgestellt werden. Links Durchgang zur Sanitärzelle, die ebenfalls beweglich ist. Das gleiche gilt für Schlafknoten und Küchenbereich. Teilansicht des Standes des CREAC (Centre de Recherche Esthétique de l'Ameublement Contemporain) Frankreich.

man wird jeden Tag sein «Haus neu bauen», wie man jeden Tag sein Kleid wählt und anzieht.

Wenn der Bewohner das Wohnkonzept mitbestimmen soll, muß er einen intensiven Kontakt zum Ersteller der Wohnung haben. Dieser Kontakt fehlt. Er existiert allenfalls noch beim individuellen Einfamilienhaus, dessen Wünschbarkeit aber für die Zukunft mehr und mehr in Frage gestellt ist. Meist kann sich der Architekt nicht beim zukünftigen Bewohner orientieren. Es werden Meinungsforschungen nötig zur Abklärung der Bedürfnisse. Die Soziologen können den Architekten Antworten auf offene Fragen vermitteln.

Bedürfnisforschung – aber wie?

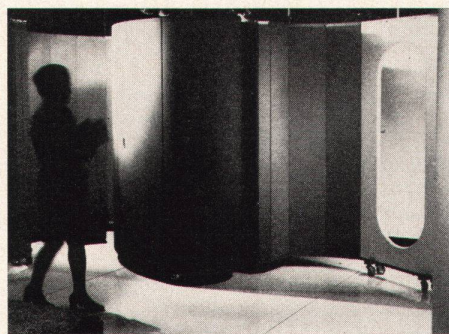
Heide Berndt beleuchtet in ihrem Referat die Schwierigkeiten der Bedürfnisforschung. Gibt es allgemein gültige biologische Kriterien, nach denen gebaut werden soll? Wie viel Raum braucht der Mensch? Die Antwort wird je nach den gesellschaftlichen Gegebenheiten variieren. Wenn auch durch die Bedürfnisforschung eine Art von indirekter Mitbestimmung des Bewohners am Wohn-

konzept entsteht, so müssen doch die oft widersprüchlichen Befunde der Wohnzufriedenheitsuntersuchungen mit größter Vorsicht ausgewertet werden. Denn die Bedürfnisse selbst sind durch Einkommen und Verschleißwirtschaft manipuliert, ja es gibt zahlreiche Unternehmen, die mit-helfen, falsche Bedürfnisse zu produzieren. Dem muß durch Aufklärung entgegengewirkt werden. Aber bevor man Aufklärung an der Basis betreiben kann, muß man wissen, was überhaupt weitergegeben werden soll.

Information und Erziehung erhitzen die Gemüter an der allgemeinen Diskussion. Man weiß, daß in Skandinavien längst mit Erfolg ein allgemeines Schulfach «Wohnen» (oder wie immer es heißen mag) üblich ist, und man erfährt, daß zwischen VSI und Behörden Gespräche im Gange sind, um bei uns etwas Ähnliches einzuführen. Berechtigte Skepsis wird laut. Wer soll den Schülern welche Wahrheit verkünden? Es sei dem Schreibenden erlaubt, hier seine persönliche Meinung einzuflechten: Nicht «die gute Form» müßte man lehren, schon eher die «forme utile». Nicht Geschmacksbildung müßte man betreiben, wohl aber das Wissen um die wechselnden Bedürfnisse des Menschen und der Familie vermitteln. Nicht «schöner Wohnen» müßte man anstreben, sondern «vernünftig Wohnen». Dann würde die Diskussion um die ominöse «Wohnwand» von selbst hinfällig.

Es ist wohl so: Die Sicherheit, das Richtige zu wissen, die noch die Architektengeneration der zwanziger Jahre besaß, ist verlorengegangen. Der Wert einer perfekten Ästhetik wird angezweifelt, wo so viele Probleme auf uns zukommen, die damit nicht gelöst werden können. Vielleicht haben wir auch wieder einen größeren Respekt von den Eigenwerten des individuellen Lebensbereiches. Indem wir neutrale und flexible Einrichtungen offerieren, vermeiden wir es, dem einzelnen seine Umgebung aufzuzwingen.

Und doch – gerade die interessantesten Beiträge für ein vollkommen flexibles Wohnen, die wir an der Eurodomus in Turin fanden, bedingen eine vollkommen neue Lebensform. Bewegliche Wände auf Wunsch, Schlafzellen aus Stoff, keine Möglichkeit, sich in eine auch akustische Isolation zurückzuziehen, all das ist nur möglich durch ein – vielleicht erwünschtes? – intensiveres «Miteinander». Indem also versucht wird, durch eine möglichst bewegliche, neutrale und vielen Bedürfnissen dienende Einrichtung dem einzelnen möglichst weitgehende Freiheiten in der Gestaltung seiner Umgebung zu garantieren, wird nicht vermieden werden können, daß auch diese Einrichtung einen Ausdruck hat, den Ausdruck eines ganz besonderen, neuen Lebensstils – eines Lebensstils, der vielleicht wiederum als Zwang empfunden werden kann. Beat Hirt



6
7
Habitat archimeuble. Vorschlag eines Wohnzellensystems zur Gliederung und Ausstattung von Wohnflächen. Design: Christian Adam, Bernard Govin
8
Geht es hier auch um die Mitbestimmung?

Photos: 1, 8 Alfred Hablützel, Bern; 3, 6 Beat Hirt, Basel

